

"Liebe Schwestern und Brüder" - mit dieser Anrede beginnen viele Prediger ihre Ansprachen. Manchen mag das vielleicht floskelhaft erscheinen. Aber "liebe Gemeinde" ist auch nicht besser und klingt bei nur 15 Zuhörern eher lächerlich. Und "sehr verehrte Damen und Herren" ist wirklich eine hohle Floskel. Welcher Redner "verehrt" schon tatsächlich seine Zuhörer?

Wenn man das heutige Evangelium ernst nimmt, dann ist "liebe Schwestern und Brüder" durchaus passend. Jesus - so heißt es da - "blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsaßen, und sagte,... Wer den Willen Gottes tut, ist für mich Bruder und Schwester und Mutter"(Mk 3,34f). Christen gehören also wirklich zur neuen Familie von Jesus und sind untereinander Glaubensgeschwister (vgl.auch Mt 23,8).

Die ersten Christen empfanden sich genauso. In den ersten Gemeinden war die gegenseitige Anrede "Bruder" oder "Schwester" eine Selbstverständlichkeit. Das kann man gut der Briefliteratur des Neuen Testaments entnehmen. Im ersten Korintherbrief des Paulus etwa kommt diese Anrede 24x vor.(1) In der antiken Gesellschaft mit ihren starken sozialen Unterschieden hatte gerade die Geschwisterlichkeit der Christen etwas Revolutionäres.

Es schadet uns nicht, uns gelegentlich daran erinnern zu lassen - und sei es durch die Predigtanrede -, daß das auch heute gilt und daß demnach auch wir als Christen Geschwister sind. Und daß andere das auch heute an dem Miteinander-Umgehen der Christen in ihren Gemeinden erkennen sollten. Die starke Anziehungskraft der frühen Gemeinden verdankte sich nicht zuletzt der dort herrschenden mitmenschlichen Atmosphäre. Ob es nicht heute manchmal genau umgekehrt ist und nicht wenige gerade wegen des ewigen Gezänks der Christen aus der Kirche austreten?

Man darf dabei nicht übersehen, daß Jesus das Bruder- und Schwester-Sein im heutigen Evangelium an eine Bedingung knüpft. "Wer den Willen Gottes tut" gehört zu seinen Geschwistern - sagt er ausdrücklich.

Christliche Geschwisterlichkeit ist also kein Automatismus. Sie soll sichtbare Konsequenzen zeigen. Es ist ähnlich wie an der anderen Stelle, wo Jesus sagt, nicht jede(r), der (die) "Herr, Herr sagt", gehöre schon zu ihm, sondern nur "wer tut, was ich sage"(Lk 6,46).

Näheres darüber, woran man Christen als ernstzunehmende Geschwister erkennen kann, sagt er im heutigen Evangelium nicht. Aber Jesus gibt an anderen Stellen im Neuen Testament deutlich

zu verstehen, was er von Menschen erwartet, die ernsthaft zu seiner Familie gehören wollen. Etwa in seinem Hauptgebot: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." Oder in der sog. Goldenen Regel: "Alles, von dem ihr wollt, daß es euch die Menschen tun, das tut auch ihnen."

Es ist übrigens interessant, daß Jesus sowohl dem Hauptgebot (Mt 22,40) als auch der Goldenen Regel (Mt 7,12) den Zusatz anfügt: "Darin besteht das ganze Gesetz und die Propheten." Damit sind die wichtigsten Bücher der damaligen heiligen Schrift gemeint - die 5 Bücher des Mose (die sog. "Tora") und die Bücher der Propheten.

Mit anderen Worten: In den beiden Kurzformen von Hauptgebot und Goldener Regel steht alles, was für die Nachfolge Jesu nötig ist. Wer sich daran orientiert, kann nicht falsch liegen.

Ebenso deutlich, was das konkrete Erfüllen des Willens Gottes betrifft, wird Jesus in seiner berühmten Rede vom Weltgericht (Mt 25,31-46). Dort werden bekanntlich alle Menschen ohne Ausnahme nur nach einem einzigen Kriterium beurteilt: Nach dem, was sie "einem der geringsten Brüder(!)" an Gutem getan bzw an Gutem unterlassen haben.

Hier ist bei Jesus die alleinige Bedeutung und Wichtigkeit des mitmenschlichen Tuns auffällig. Als Mitglieder der Familie Jesu sollen Christen in jedem Menschen dieser Welt allein aufgrund des gemeinsamen Mensch-seins den Bruder oder die Schwester erkennen. Genau das war ja damals das völlig Neue an der Praxis Jesu, daß er a l l e Menschen im Blick hatte, nicht nur die Angehörigen des jeweils eigenen Volkes, auf die sich im damaligen Judentum und in den antiken Kulturen überhaupt die mitmenschliche Anteilnahme beschränkte.

Es scheint nun, daß gerade dieser universale Aspekt der christlichen Botschaft heute wieder besonders aktuell ist, wo auf einmal erneut das Gift des Nationalismus, ja des Rassismus hochkommt und in besten Kreisen salonfähig wird. Dazu kann man nur sagen: Wer heute Parolen wie "Deutschland den Deutschen!" oder "America first!" hinterher läuft, der ist einfach dumm und hat aus den Katastrophen des 20. Jahrhunderts nichts gelernt. Sicherlich wäre in unseren Tagen die Sorge etwa um Migranten ein besonderes Anliegen von Jesus. Vielleicht würde man ihn dann auch heute wieder - wie im heutigen Evangelium - bezichtigen, er sei "von Sinnen" (Mk 3,21). Aber das wäre ihm heute so egal, wie es ihm damals war.

"Schwestern und Brüder" ist also nicht nur eine Einstiegsfloskel für Predigten, sondern dieser Begriff drückt ein christliches Grundanliegen aus.

Man muß nicht jeden Menschen gleich sympathisch finden. Aber in jeder und in jedem den Mitmenschen zu erkennen, weil wir alle denselben Vater im Himmel haben (Mt 5,45), sollte für Christen das Mindeste sein. Für Anhänger Adolph Kolpings übrigens, die sich "Kolpingsfamilie(!)" nennen und sich gegenseitig als "Kolpingsschwester" oder "Kolpingsbruder(!)" bezeichnen, ganz besonders.

---

(1) Die in den neutestamentlichen Briefen übliche Anrede "Brüder" bedeutete damals selbstverständlich auch "Geschwister", war also eine inklusive Anrede

Vgl Hartmut Leppin:

Die frühen Christen  
München 2008 S.260